

FrauenGottesDienste
Modelle und Materialien

Thema: Visionen leben

Herausgegeben von
Marie-Luise Langwald und
Isolde Niehüser

Unter Mitarbeit von Irmentraud Kobusch

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © CHOATphotographer/shutterstock.com

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7966-1714-0

Inhalt

Thema: Visionen leben

- 9 Einführung

Gottesdienste

- 13 Eucharistiefeier: »Seht her, nun mache ich etwas Neues«
(Jes 43,19)
- 21 Morgenlob: Es werde
- 26 Wortgottesfeier im Advent: Dürres Land wird blühen –
Von der verwandelnden Kraft der Gegenwart Gottes
- 35 Wortgottesfeier: Die Diakonin Phöbe macht Mut
- 45 Ökumenischer Gottesdienst: Ihr seid Mitbürgerinnen
der Heiligen und Hausgenossen Gottes (Eph 2,19)
- 56 Geistlicher Impuls: Mehr als ein Tropfen auf den heißen
Stein

Materialien und Anregungen

- 61 Rose Ausländer: Nichts bleibt, wie es ist
- 62 Christel Voß-Goldstein: Magnifikat
- 63 Christa Peikert-Flaspöhler: Du träumst in mir, mein Gott
- 64 Dorothee Sölle: Für etwas brennen

Werkstatt Gottesdienst

- 65 Wortgottesfeier: Ihr habt den Geist empfangen
- 72 Wortgottesdienst: »Du schaffst meinen Schritten weiten
Raum« (Ps 18,37)

Lieder

78 Ein freundlicher Blick

Stichwort Liturgie

80 Festfeier des Glaubens – dem Leben in seiner Endlichkeit
Sinn zuschreiben
Nicole Stockhoff

Kurz vorgestellt

88 Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe
zur Erneuerung der Pastoral

91 Verwendete Schriftstellen

92 Textnachweis

93 Liedregister

Thema: Visionen leben

Hinführung

»Wer eine Vision hat, der soll zum Arzt gehen.« So soll der verstorbene Bundeskanzler Helmut Schmidt einmal gesagt haben. Eine indianische Weisheit weiß um die andere Seite: »Alle Dinge beginnen mit einer Vision. Sie haben ihren Ursprung in einer Vision, müssen dann auch noch ins Werk umgesetzt werden.«

Visionen sind weder etwas für den Arzt noch für den Sessel. Sie sind Träume von einer besseren, gerechteren und gesünderen Welt. Dabei sind Visionärinnen keine Träumerinnen. Wie es das aus dem Lateinischen stammende Wort »Vision« sagt, sind sie »Seherinnen«. Sie blenden die – oft grausame – Realität nicht aus, sondern stellen ihr die Sicht einer besseren Welt, die Vision einer neuen Wirklichkeit gegenüber. Die Prophetinnen und Propheten der Bibel haben es vorgemacht. Sie haben die Wirklichkeit angesehen, neu und schärfer gesehen, haben in die Weite gesehen und hatten dabei eine Vorstellung davon, wie eine bessere, zukünftige Welt aussehen soll. Mit ihren Worten und mit ihren Taten haben sie den Menschen ihrer Zeit die Augen geöffnet. Sie haben – und tun das durch ihr Wort heute immer noch – aufgefordert, die Gegenwart zu verändern, aktiv mitzubauen an einer neuen Welt. Visionen zu leben. Gegen alle Resignation und Depression.

Auch heute wollen viele Menschen nicht im Dunkel der Resignation und Depression bleiben. »Vissionsuche« ist zu einer gefragten Disziplin geworden. Beinahe zahllose Internetseiten, Seminarangebote und Bücher

wollen Menschen auf der Suche Lebenshilfe geben. Die »Visionssuche«, die auch »Traumfasten« genannt wird, wurzelt in der spirituellen Praxis nord- und südamerikanischer Indianerstämme. Dort spielt sie eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Die Suchenden begeben sich in die Wüste oder an einsame Orte, um dort durch Fasten und Besinnung Selbstvertrauen zu erlangen und der eigenen Vision auf die Spur zu kommen. Elemente der indigenen Praktiken wurden in den 1970er-Jahren in die westliche Esoterik übertragen. Verzicht auf Nahrung, auf ein Dach über dem Kopf und auf Kontakt zu Menschen spielen dabei eine wichtige Rolle. Übertragen in einen christlichem Kontext kann Visionssuche bei Lebensübergängen und in Konfliktsituationen helfen,

- eine persönliche Krise zu überwinden,
- einer notwendigen Veränderung eine Richtung zu geben,
- sich einer Herausforderung zu stellen,
- Klarheit in das eigene Leben zu bringen.

Visionen werden so zu einem Gegenentwurf zur gerade gelebten Enge und Angst.

Visionen spielen auch eine Rolle in den Schriften der großen Mystikerinnen, z.B. bei Hildegard von Bingen oder Mechthild von Magdeburg. Was uns rational denkenden Frauen des 21. Jahrhunderts befremdlich erscheint, ist bei den Frauen des Mittelalters oft eine Schutzmaßnahme. Da ihnen theologisches Denken und Schreiben nicht erlaubt war, verkleideten sie oft ihre Gotteserfahrungen in die Sprache einer Vision: »Ich sah ... und Gott sprach zu mir.« Auf diese Weise konnten die Frauen ihre theologischen Einsichten gefahrlos den Menschen ihrer Zeit anbieten. Und auch wir Heutigen ziehen noch Nutzen daraus.

Von Visionen kündigt auch unsere christliche Liturgie. In jedem Gottesdienst müssen die »drei Zeiten« ihren Ort haben – das ist bei jeder Vorbereitung zu berücksichtigen. Liturgie blickt auf die Vergangenheit. Im

Hören auf die Texte des Ersten und des Neuen Testaments erinnern sich Christinnen und Christen an ihre Wurzeln, schöpfen Kraft aus dem Gewesenen und spüren die zeitlose Gültigkeit der von Gott gegebenen Zusagen. Liturgie, Gottesdienst muss immer »gegenwärtig« sein, muss die aktuellen Nöte und Sorgen der Menschen in den Blick und ins Wort nehmen. Vor allem in den Fürbitten haben die Welt und die Menschen Raum und erfahren Wahrnehmung und Wertschätzung. Kein Gottesdienst darf aber bei dem Blick in die Vergangenheit oder dem Beklagen oder Loben der Gegenwart stehen bleiben. Die Vision einer neuen Welt hebt den Gottesdienst aus der Zufälligkeit und möglichen Egozentrik heraus. Wenn die Feiernden sich mit der Liturgie des Himmels verbinden, wenn sie einstimmen in das Gebet und Lied der Engel und Heiligen, dann haben sie schon jetzt Anteil an der himmlischen Liturgie. In dieser Teilhabe wird die gottesdienstliche Feier zum »Vorgeschmack« auf den Himmel, zum Himmel auf Erden – zur Erfahrung, die die Vision der neuen Welt lebendig erhält und Kraft gibt, sie zu leben.

Der vorliegende Band der Reihe FrauenGottesDienste nimmt verschiedene Visionen in den Blick. Die einzelnen Gottesdienste und auch die Texte wollen motivieren und bewegen, Visionen aktiv zu leben und so verschiedene Situationen zum Positiven zu verändern. Da geht es um die Visionen für das eigene Leben, für die Kirche und die Frauen in ihr, für die Welt. Der oft bedrohlichen, grauen, perspektivarmen, deprimierenden Realität wird in den verschiedenen Gottesdiensten eine Vision, ein Traum entgegengestellt: der Traum von einer anderen, besseren Welt. Im Hier und Jetzt – im Licht Gottes. Es sind

- eine Eucharistiefeier, die das Neue in den Blick nimmt,
- ein Morgenlob, das einlädt, dem eigenen Leben das »Es werde« zuzusprechen zu lassen,
- ein Gottesdienst im Advent, der vom Aufblühen spricht,
- ein Gottesdienst, der von der Vision einer Kirche mit den Frauen Kunde gibt,

- ein Gottesdienst, in dem geflüchtete Frauen Zeugnis geben,
- ein Impuls mit dem Propheten Amos zu den Nachhaltigkeitszielen der Gemeinschaft der Staaten.

Visionen gegen Depressionen – weil wir im Bund mit Gott eine andere Wirklichkeit schaffen können. Die Worte der Bibel, vor allem der Propheten, fördern und stärken die Vorstellung, wie Welt und Kirche und das eigene Leben besser sein könnten. Und sie wollen einladen, sich auf den Weg zu machen, damit aus Visionen Leben wird.

MARIE-LUISE LANGWALD

Gottesdienste

»SEHT HER, NUN MACHE ICH ETWAS NEUES«

(JES 43,19)

Eucharistiefeier

Für alle Mitfeiernden wird eine Lupe bereitgehalten. Lupen sind über das Internet bei verschiedenen Anbietern von Werbeträgern preiswert zu bekommen.

Lied

»Gott gab uns Atem« (GL 468 oder EH 181)

Liturgische Eröffnung

Standbild

Drei Frauen treten vor und stellen auf verschiedene Weise »Ausschau halten« dar

- mit Händen an den Augen
- mit einem imaginären Fernrohr
- mit erhobenem Kopf.

kurze Stille

Sprecherin:

Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht? (Jes 43,19a)

1. Frau

löst sich aus ihrer Standbild-Position:

Ich sehe ein Dorf in Afrika und Kinder, die keinen Hunger haben und unter grünen Bäumen fröhlich spielen.

Ich sehe Menschen, die Brunnen bauen.

2. Frau

löst sich aus ihrer Standbild-Position:

Ich sehe eine Stadt, in der Menschen unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe und Religion einträchtig zusammenleben.

Ich sehe Frauen, die in ihrem Stadtteil einen internationalen Frauentreff betreiben; da wird geredet, gelacht und gemeinsam gekocht.

3. Frau

löst sich aus ihrer Standbild-Position:

Ich sehe Menschen, die keine Angst vor dem Sterben haben.

Ich sehe Seelsorgerinnen und Pfleger auf Palliativstationen an vielen Orten in Deutschland.

Sprecherin:

Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Steppe und Straßen durch die Wüste. (Jes 43,19)

Jede der drei Frauen:

Merkt ihr es nicht?

Sie kehren anschließend zurück in ihre Standbild-Position.

kurze Stille

Kyrie

»Kyrie eleison« (GL 155)

Tagesgebet

Gott, du bist es, der Leben verheißt und Zukunft eröffnet. Du ermutigst uns, eine Vision zu haben und nach einem besseren Leben Ausschau zu halten. Öffne uns die Augen für das, was schon ist, und für das, was noch werden will. Und lass uns erkennen, was wir dazu beitragen können. Darum bitten wir dich, heute und alle Tage unseres Lebens. Amen.

Lesung

Jes 43,16.18–21 Nun mache ich etwas Neues

Gedanken

4. Frau:

Das ist eine wirklich wunderbare Vision: Straßen und Wasserströme in der Wüste; wilde Tiere, die Gott preisen; etwas Neues, das wächst. Aber es ist eben nur eine Vision. Zu schön, um wahr zu sein.

5. Frau:

Ich denke auch noch einmal an die Visionen vom Anfang unseres Gottesdienstes: fröhlich spielende Kinder mitten in der Wüste; Frauen vieler Kulturen und Religionen miteinander lachend in einem Café; Menschen, die schmerzfrei und getröstet den Tod erwarten. Wie schön wäre das. Leider sieht die Realität anders aus.

6. Frau:

Manchmal ertrage ich es kaum noch, die Nachrichten im Fernsehen anzuschauen. Und dann hilft mir die Vision des Propheten Jesaja, die wir eben in der Lesung gehört haben, auch nicht weiter.

5. Frau:

Mir geht es genauso. Ich sehe nur eine beklemmende Wirklichkeit und harte Fakten: hungernde Kinder, Wüstenstürme und sich immer weiter

ausbreitende Dürre, brennende Flüchtlingsheime, einsam sterbende Menschen. Da ist nichts zu spüren von der schönen neuen Welt.

4. Frau:

Ich ahne, dass der Prophet Jesaja Ähnliches erfahren und empfunden haben muss. Und ich glaube nicht, dass er Not und Leid schönreden wollte. Ich denke, er wollte genau dieser grausamen Realität seine Vision einer besseren Welt, einer neuen Wirklichkeit gegenüberstellen. Er kann auch uns die Augen öffnen und uns sehen lehren. Das bedeutet doch »Vision«. Da steckt das lateinische Wort »sehen« drin.

5. Frau:

Der Gedanke gefällt mir. Das würde heißen: in die Weite sehen und eine Vorstellung haben, wie eine bessere, zukünftige Welt aussehen soll, und gleichzeitig das Vorhandene besser sehen, neu sehen, schärfer sehen. Wie mit einer Lupe.

4. Frau:

Deshalb sagt Jesaja vielleicht so eindringlich: »merkt ihr es nicht«. Die Vision ist noch nicht Wirklichkeit geworden. Aber es gibt erste Anzeichen, dass auf dem Weg dahin etwas Neues wächst. Noch unscheinbar und klein. Kaum zu sehen. Aber es ist da. Es wächst.

5. Frau:

Mir gefällt das Bild der Lupe. Manchmal muss ich eine Lupe in die Hand nehmen, wenn ich etwas Winziges genau sehen möchte, etwas Neues, das gerade erst anfängt zu wachsen: Brunnen in der Wüste, helfende Menschen bei uns, eine verantwortungsbewusste Staatengemeinschaft und eine barmherzige Kirche.